



Ex-MuKo-Chef
Regisseur Wolfgang Weit feiert
80. Geburtstag **Seite 8**

Endlos-Schleifen
Festival Loop-Arts der
KAOS-Kulturwerkstatt **Seite 9**



AUSGEPRESST

Sumy

Es gibt nicht viele Wörter, die Genuss und Innovation so trefflich zu verbinden wissen. Dieses gehört dazu: Schnaps-idee. Auch strahlt es eine gewisse Fröhlichkeit aus. Und wird dennoch aus der mit „negativ“ etikettierten Schubla-ge gezogen, wenn ein Einfall bestenfalls als verrückt, eher noch als Quatsch abgetan wird. In diesem Sinn führen auch ukrainische Tierschützer die Schnaps-idee im Munde, einen Vorschlag meinent, in dem Wein eine Rolle spielt.

Alexej Mowtschan ist Ratsvorsitzender der Stadt Sumy. Die liegt bei Kiew und ist Geburtsort des Monumentalplastikers Lew Jefimowitsch Kerbel, der uns in Berlin einige Ehrenmale und den Karl-Marx-Kopf in Chemnitz hinterlassen hat. Ihm wird eine Freundschaft mit Erich Honecker nachgesagt, und schon sieht man sie vor sich, wie sie da in Pankow oder Wandlitz am Sprelaktisch sitzen, die Gläser klingeln und Lenin einen guten Mann sein lassen ...

Doch zurück zu Alexej Mowtschan. Auch der Lokalpolitiker hatte offenbar einen schönen Abend und dabei eine nicht ganz so schöne Idee: Er wolle Wildtauben mit in Wein getränktem Brot füttern, melden lokale Medien. Allerdings nicht, um den in Sumy ihr Dasein fristenden Vögeln einen lustigen Lebensabend zu beschern, sondern um sie – derart eingekullt – aus der Stadt zu schaffen. In unbewohnte Gebiete nämlich, wo ihr Vogeldeck niemanden stört.

Nun wissen wir von Reisen durch Brandenburg oder Mecklenburg-Vorpommern und, ja, auch Landstriche in Schleswig-Holstein, von welcher immenser Bedeutung gerade in unbewohnten Gebieten eine lückenlose Versorgung mit Alkohol ist, Brot hin oder her. *ja*

TAGESTIPP

Einige der vielversprechendsten unter den Klavier-Studenten der Welt holen sich derzeit bei der **Internationalen Mendelssohn-Akademie** in Leipzig den letzten Schliff. Ihnen kann man heute, ab **19.30 Uhr**, im großen Saal der **Hochschule für Musik und Theater (Grassistr. 8)** beim **Teilnehmerkonzert** auf die Finger schauen. Der Eintritt ist frei.

TICKET SERVICE

SOMMERKABARETT IM ZOO
"AVANTI DELETTANTI"
29.07.–05.08.2012 · 21.00 Uhr
Leipzig · Leipziger Funzel/Zoo · € 22,90

OVZ-PRESSEFEST IM SCHLOSS
THE GOLDEN SIXTIES BAND & A4u · Die ABBA Revival Show
11.08.2012 · 20.00 Uhr
Altenburg · Schloss/Agnestgarten · ab € 5,00

TICKETHOTLINE
01805 2181-50*

*14 ct/Min. aus dem deutschen Festnetz; Mobilfunkhöchstpreise 42 ct/Min.

Maler und Bildhauer Franz West gestorben

Wien (dpa). Der österreichische Maler und Bildhauer Franz West ist tot. Er starb im Alter von 65 Jahren in der Nacht zu gestern in einem Wiener Krankenhaus. Der Wiener galt als einer der bedeutendsten zeitgenössischen Künstler Österreichs. Wichtige Ausstellungen hatte West im New Yorker Museum of Modern Art (1997) oder in den Hamburger Deichtorhallen (2002). Im Vorjahr wurde er bei der Biennale Venedig mit dem Goldenen Löwen für sein Lebenswerk ausgezeichnet. Das Wiener Museum Mumok plant derzeit eine Retrospektive unter dem Titel „Franz West“ ab dem 22. Februar 2013.

KULTUR KOMPAKT

Otto Wolfgang Bechtie, der Herausgeber der „EBlinger Zeitung“, ist am Mittwoch im Alter von 94 Jahren gestorben. Das teilte die Zeitung gestern in Esslingen mit. Bechtie galt als einer der profiliertesten Verleger und Verfächter der Pressevielfalt in der Bundesrepublik.

Der **chinesische Pianist** Lang Lang erhält das Bundesverdienstkreuz. Überreicht wird es von Schleswig-Holsteins Ministerpräsidenten Torsten Albig (SPD) am 24. August auf Gut Wulfshagen bei Kiel.

Das **Ende der Fotoausstellung** „Herlinde Koebl – Kleider machen Leute“ wird am kommenden Sonntag mit einer öffentlichen Finitage im Deutschen Hygiene-Museum gefeiert. Von 18 bis 20 Uhr gibt es Gelegenheit, die Ausstellung bei freiem Eintritt zu besuchen.

Zum **Preis von 60 900 Euro** ist eine Handtasche des Modehauses Hermès versteigert worden. Dies sei ein „Weltrekord“ für eine Handtasche, versicherte ArtCurial, das die Auktion in Monaco organisiert hatte.



Wahngesteuert: Adriane Pieczonka als Senta.

Fotos (2): Bayreuther Festspiele/Enrico Nawrath

Pappkartons in tragenden Rollen

Mit der Neuinszenierung des Fliegenden Holländers begannen die Bayreuther Festspiele

Zum Auftakt der 101. Bayreuther Festspiele feierte am Mittwochabend Jan Philipp Gloger Inszenierung von „Der fliegende Holländer“ Premiere auf dem Grünen Hügel. Eine nur musikalisch aufregende Produktion.

Von RAINER WAGNER

Das haben wir nun von der Bankenkrise: Die Profiteure sind auch die aktuellen Opernhelden. Bei Richard Wagner passt das nicht schlecht. Denn zumindest im „Ring des Nibelungen“, aber auch im „Fliegenden Holländer“ geht es um die Macht des Geldes. Da wird die Liebe verraten und verkauft. Also sehen wir jetzt zum Auftakt der Bayreuther Festspiele, was wir gerade erst in der neuen Münchener „Götterdämmerung“ erleben dürfen: Spekulanten am Werk.

Wenn sich der Vorhang öffnet, blinkt es, als wäre ein Börsenticker heiß gelaufen. Bühnenbildner Christof Hetzer hat eine eindrucksvolle Installation auf die Bühne des Festspielhauses stellen lassen. Links und rechts laufen Zahlenreihen über die Wände, nur in der Mitte schlängelt sich ein Weg, auf dem in einem kleinen Kahn Daland und sein Steuermann stranden: Es herrscht offenbar Ebbe im Datenfluss.

Bayreuth-Debütant und Musiktheater-Eleve Jan Philipp Gloger, der hier seine dritte Operninszenierung vorlegt, hatte vorab erklärt: Das Stück spielt in der Jetztzeit und ist vor allem eine Liebesgeschichte. Also rollt wenig später der Holländer mit einem modischen Rimowa-Koffer daher, ein Industrie-Kapitän mit unschön spätkapitalistischen Umgangsformen. Im Koffer ist Geld, viel Geld, das der Holländer und Senta am Ende als Liebesopfer verbrennen werden.

Der Holländer hat eine merkwürdige Kopfwunde, die später von Senta mit Klebstreifen abgedeckt wird. Aber das

ist, wie so manches Andere, mehr zu ahnen als zu sehen, weil Gloger nicht recht bedacht hat, dass das Amphitheater auf dem Grünen Hügel knapp 30 Reihen misst (und dahinter kommen dann noch die Logen für die Ehrengäste). Man sitzt dahinten sehr weit weg vom Geschehen.

Der Holländer trägt Business-Kluft, der ganze Tattoo-Skandal um den Bariton Evgeny Nikitin wäre eigentlich nicht nötig gewesen. Der einzige Körperteil, den der Holländer entblößt, ist sein linker Arm. Man soll nämlich erfassen, dass der Holländer sich den linken Unterarm schlitzt. Das bleibt zunächst folgenlos, weil der Holländer ja vorläufig unsterblich ist. Viel später wird es bluten, und das bleibt nicht das einzige Blut, das fließt.

Gloger inszeniert die Geschichte eher konventionell als konzentriert, wertet aber die Figur des Steuermanns deutlich auf (Benjamin Bruns nutzt das auch stimmlich): Der ist eine Art Oberbuchhalter bei der Firma Daland & Co. und Coach

für seine Angestellten – Chaka-Chaka statt Seemannstanz. Überraschend wird es dann in der Spinnstube, die hier eine Verpackungshalle ist. Was sich dreht, sind keine Spinnräder, sondern Ventilatoren. Es wird zwar Wind gemacht, aber eher kleiner. Im Hintergrund allerdings bastelt sich Senta aus Pappkartons ein blutkleckstes Holländer-Männchen. Fortan spielen Pappkartons eine tragende Rolle: bei der Pietä-Pose, in der Senta den Holländer tröstet, beim Treueschwur mit einer Pappkartonfackel nach Freiheitsstatuatur und für die Todes-Verklärung der beiden Liebenden. Die wird prompt von der Firma Daland verküchelt und vermarktet. Statt der Tischventilatoren produziert man jetzt eben eine Tischlampe mit den beiden Helden als Figuren. Was sich Gloger und seine Dramaturgin Sophie Becker da ausgedacht haben, sieht zwar wie ein systemkritisches Konzept nach dem Motto „alles ist Ware, auch die wahre Liebe“ aus. Aber der Funke springt nicht über.

So muss die Musik für die Spannung sorgen. Christian Thielemann, längst der Pate der Festspiele, startet die Ouvertüre denn auch mit atemstockendem Furor, hält dann lange inne, ehe das betörende Englischhorn-Solo einsetzt. Thielemann entlockt dem Festspielorchester unerwartete Kontraste, findet verblüffende Abstufungen, treibt voran und wirkt doch nie gehetzt. Verblüffend aber, dass selbst einem solchen Bayreuth-Profi, der hier schon mehr als 100 Aufführungen dirigiert hat, heftige Wackelkontakte zwischen Orchester und Chor unterlaufen. Den Gesamteindruck aber schmälert das nicht.

Besonders neugierig waren die Premieren Gäste natürlich auf Samuel Youn, der so kurzfristig für den Tatroträger Nikitin eingespargen war. Youn ist kein diabolischer Holländer, kein Teufelskerl, sondern ein eloquenter Verführer. Allerdings ist bei ihm die Verzweiflung eher zu verstehen als sein Text.

Adriane Pieczonkas Senta ist wahngesteuert zwischen Ekstase und Ergebenheit. Sie singt das mit großem Nachdruck, aber auch mit Schärfe in der Höhe. Franz-Josef Seligs Daland ist ein jovialer Seelenverkäufer, Michel König ein etwas angestrenzter Erik und Christa Mayer eine eher unauffällige Mary.

Am Ende bekommen Thielemann und Pieczonka den meisten Applaus, bei Samuel Youn ist der Jubel geringfügig verhalten, er bedankt sich dennoch mit einem Kniefall. Gloger und sein Team aber ernten neben Zustimmung auch lauten Widerspruch von einem Publikum, das sich wohl eher unter- als überfordert fühlt. Dabei hatte Gloger doch immerhin dafür gesorgt, dass die Sänger akustisch an den richtigen Stellen stehen (was nicht jeder Regisseur beherrscht).

Ⓜ Aufführungen: 31.7., 6., 12., 18., 24.8.; www.bayreuther-festspiele.de



Einspringer: Samuel Youn in der Titelrolle.

Duden

Umzug von Mannheim nach Berlin

Die Duden-Redaktion soll von Mannheim nach Berlin umziehen. Die Cornelsen Bildungsgruppe bestätigte, dass die Buchaktivitäten des Bibliografischen Instituts voraussichtlich im kommenden Jahr in der Hauptstadt angesiedelt würden. Die sprachtechnologische Einheit bleibe aber nach wie vor in Mannheim.

Der genaue Zeitpunkt und die Zahl der betroffenen Mitarbeiter sei noch offen, sagte Verlagssprecher Klaus Holoch. „Das ist Gegenstand der Gespräche, die wir in den kommenden Wochen mit den Mitarbeitern und dem Betriebsrat führen werden.“ Unklar ist die Zukunft der Sparte Kinder- und Jugendbuch.

Die Stadt Mannheim fürchtet nach dem Wegzug um ihr Markenzeichen „Hauptstadt der Deutschen Sprache“. Das Bibliografische Institut habe gemeinsam mit dem Institut für Deutsche Sprache und dem Goethe-Institut „ein einmaliges Kompetenzcluster“ in Mannheim gebildet, teilten Oberbürgermeister Peter Kurz und Wirtschaftsbürgermeister Michael Grötsch gestern mit. Berlins Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit (SPD) hingegen freut sich über die Entscheidung: „Der Duden wird Berliner.“

Die Cornelsen Gruppe hält seit 2009 die Mehrheitsanteile am Bibliografischen Institut, das 190 Mitarbeiter hat. In Berlin sind zum jetzigen Zeitpunkt bereits die Cornelsen Schulverlage angesiedelt. *dpa*

Reaktionen

„Eine wirkliche Schauspielerin“

Der Tod der Schauspielerin Susanne Lothar hat unter Kollegen große Bestürzung ausgelöst. Der österreichische Regisseurs Michael Haneke, mit dem Lothar die preisgekrönten Kinofilme „Das weiße Band“ gedreht hat sagte gestern in Wien: „Ich kannte noch kaum jemanden, der so eine mutige Schauspielerin war, die sich alles erlaubt hat. Sie war eine Rarität und unersetzbar. Für den Film und das Theater ist das ein großer Verlust, eine Katastrophe. Ich bin sehr traurig und erschrocken, auch weil ich damit überhaupt nicht gerechnet habe. Uli Mühe und sie waren ja meine beiden Haupt- und Liebesschauspieler und die wichtigsten Partner für mich im deutschsprachigen Raum. Das ist schon ein Schock.“



Susanne Lothar

Schauspielerkollege Ulrich Tukur würdigte Lothar als große Theaterschauspielerin, die ihre „dunkle Energie“ auf der Bühne wunderbar habe umsetzen können. „Es war immer sehr viel Verzweiflung in dem, was sie gemacht hat“, sagte Tukur, der mit Lothar oft gemeinsam auf der Bühne gestanden hatte. „Auf der Bühne war sie toll, aber im Leben hat das nicht funktioniert.“

Der Schweizer Regisseur Luc Bondy, der am Burgtheater Wien und am Schauspielhaus Zürich mit ihr zusammengearbeitet hatte, würdigte Lothar als große Künstlerin. „Sie war eine wirkliche Schauspielerin“, sagte Bondy gestern. Aber was sie spielte, „musste sie auch leben“. Das sei ganz selten bei Schauspielern: „Viele stellen her – und sie hat nicht hergestellt.“ *dpa*

Die Spur der Gänse verloren

Matthias Dusini und Thomas Edlinger verspielen fahrlässig Anfangserfolge im Ringen mit der Political Correctness

Die Verwendung von Gänsefüßchen zum Einzäunen kontaminierter Begriffe sehen Matthias Dusini und Thomas Edlinger mehr noch als auffällig „gegenderte“ Schreibregelungen wie das Binnen-I als Symptom für Political Correctness an. „Um die Wörter herumkrabbelnde Gänsefüßchen zeigen an, wo es der Gesellschaft juckt.“ Waren es vor wenigen Jahrzehnten noch „Krüppel“ und „Neger“, so werden heute „Kopftuchmädchen“ und „Bildungsferne“ derart unter Quarantäne gestellt.

Die Autoren, ein Redakteur und ein Kulturjournalist, stellen das Phänomen PC nicht nur anhand gesellschaftlicher und massenmedialer Praxis dar, sie ziehen auch eine Vielzahl von Filmen und Romanen zur Veranschaulichung heran. Es fällt nicht schwer, ihrer Argumentation zu folgen, dass um Korrektheit bemühte Bezeichnungen wie Inkontinenzschutz statt Windel einfach nur albern sind.

Obwohl Dusini und Edlinger die Ge-

schichte der PC vom diskursiverweiternden Sprachspiel bis zum Tugendterror nicht systematisch aufrollen, ist es ein Verdienst des Buches, Entstehungs- und Durchsetzungsmechanismen derartiger Manierismen zu untersuchen. Als Nährboden identifizieren sie die Propagierung gleicher Rechte aller Menschen in demokratischen Gesellschaften.

Die dadurch geförderte Sensibilisierung für Verfehlungen ermöglicht es Single-Issue-Kampagnen, also Gruppierungen mit eindimensionaler Fokussierung, die Rechte von Farbigen, Homosexuellen, Behinderten, Frauen einzuklagen. Das hat nicht nur eine Vernachlässigung übergreifender gesellschaftlicher Zielstellungen zur

Folge, sondern geht nicht selten mit einer Konstruktion von gekünstelten Opferrollen einher.

Über Versuche, Begriffe wie „Schwarzarbeit“ wegen angeblichen Diskriminierungspotenzials zu ächten, kann man lächeln wie über die Fruturier, die höchst sensibel auf die Gefühle von Nahrungspflanzen Rücksicht nehmen. An der breit dargestellten Problematik des jüdisch-arabischen Konfliktes wird aber sehr ernsthaft demonstriert, dass es unmöglich ist, sich allen Seiten gegenüber korrekt zu verhalten, und wie verfälschend das Bild starrer Gruppenidentitäten wirken muss. „Die Anerkennung, die für die Gewährleistung des sozialen Zusammenhalts zentral ist, ist also das Resul-

tat eines performativen Aktes einer Behauptung von Identität bzw. Alterität, die die antagonistische Stellung zu einem Anderen überhaupt erst ermöglicht.“

Angesichts dieser durch Political Correctness geförderten oder hervorgerufenen Schwarzweißmalerei komplexer Zusammenhänge plädieren die Autoren für die Anerkennung der multiplen Identität eines jeden.

Die bis dahin plausible Argumentationslinie des Buches geht leider im Schlussabschnitt verloren. Immer tiefer begeben sie sich – es sind Österreicher – in die Theorienwelt Freuds und meinen, das psychoanalytische Syndrom des Narzissmus als Ursache für PC festmachen zu können.

Auch wenn sie eine Vielzahl von Falldiagnosen anhäufen, wird doch nicht einsichtig, wie die historisch jun-

ge Erscheinung PC mit dem seit Jahrtausenden existenten Narzissmus zusammenhängen soll.

Ganz verzichten hätten Dusini und Edlinger auf den unfänglichen Anhang im Stil eines satirischen Glossars sollen. Als eigenständige Publikation könnte diese „Maxima Moralia“ ganz amüsant sein. Doch gegenüber der bei aller Plastizität der Ausdrucksweise sachlichen Argumentation des Haupttextes ist es ein krasser Stilbruch.

Wenn da etwa der Golden Retriever als animalische Widerspiegelung des Gutmenschentums durch den Kakao gezogen wird, kommt doch die Frage auf, inwieweit sie nicht doch mit der rechtskonservativen Diffamierung jüdischer Emanzipationsbestrebungen sympathisieren, von der sie sich an anderen Stellen zu distanzieren versuchen. *Jens Kassarner*

In Anführungszeichen
Glanz und Elend
der Political Correctness
Von Matthias Dusini
und Thomas Edlinger
edition suhrkamp
sv

Matthias Dusini/
Thomas Edlinger:
In Anführungszeichen.
Glanz und Elend der
Political Correctness.
edition suhrkamp;
297 Seiten,
16 Euro